



„Es ist grässlich, dass Schüler oft nach zwölf Jahren überhaupt nicht wissen, was sie wollen.“ (Zoll)

„Eine gute Schule muss Küche sein, Werkstatt, Bühne und Garten“

Interview. Der Pädagoge und Filmemacher Reinhard Kahl über problematische Schulbauten, Schüler, die gleichgültig Stoff schlucken, und Lehrer, die wie Hebammen arbeiten sollten.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Die Presse: Herr Kahl, wie hat Ihre Schule ausgesehen?

Reinhard Kahl: Meine Schule war eine ganz konventionelle Schule. Sie bestand nur aus langen Gängen und Klassenräumen, die davon abgingen. Dann gab es noch einen unbekannten, heiligen Raum, das Lehrerzimmer.

Die Mehrheit der Schulen entspricht heute noch diesem Typ. Ist das ein Problem?

Es beginnt ja mit den Gängen. Sie bieten überhaupt nicht das, was ihre Chance wäre. Eine sehr gute Schule in Deutschland, die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, hat von jedem vierten Klassenraum die Wand zum Flur eingerissen. So entstanden Zwischenräume. Dort wird Theater gespielt, da treffen sich Arbeitsgruppen, da kann sich auch Ungeplantes entwickeln.

Schon vor Jahrzehnten haben sich Architekten gefragt, ob Schulen so steril sein müssen. Warum sind sie das immer noch?

Über die Schulen herrscht eine lange Tradition aus Kloster, Fabrik, Gefängnis und Krankenhaus. Ein anderer Typus von Raum hatte bisher kaum Chancen. Das wären Ateliers, Werkstätten, eine tolle Küche oder eine Theaterbühne. Noch regiert das Leitbild des leeren Fasses, das gefüllt werden muss.

Im Raum spiegelt sich also unsere Vorstellung vom Lernen?

Ja, das leere Fass ist ein Grundmotiv. Kinder und Jugendliche sollen möglichst leer sein, um mit so genannten Inhalten gefüllt zu werden. Aber Lernen bedeutet doch immer, da ist schon etwas, an dem wir anknüpfen. Das sollte auch für Räume gelten.

Was brauchen Schüler, die den ganzen Tag in der Schule sind?

Etwas pathetisch ausgedrückt: Welt. Sie brauchen herausfordernde Gelegenheiten, um sich zu betätigen. Sie brauchen Erwachsene, die etwas können. Aber auch gutes Material. Eine gute Schule vermittelt nicht nur, sie ist etwas. Sie ist zum Beispiel eine Küche und ein Labor oder eine Werkstatt, sie ist eine Bühne und ein Garten. Es geht um erlebte Wirklichkeit.

Konzentrieren wir uns zu sehr auf den Lehrer?

Ja. Und dadurch überfordern und schwächen wir ihn. Der Lehrer kann nicht die Welt darstellen. Er sollte etwas ermöglichen, Moderator und Coach sein. Wie eine Hebamme, die zwar nicht das neue Leben zeugt, aber zur Welt bringt. Er sollte vor allem jemand sein, der Kinder und Jugendliche auch mag. Der an ihnen interessiert ist, und der versteht, was Lernen ist.

Ist das so ungewöhnlich?

Ja. Kinder sind neugierig, sie wollen wissen, wie etwas funktioniert. Studien zeigen allerdings, wie bereits in der zweiten Klasse dieses positive Konzept abfällt. Lernen wird irgendwann zu einem negativen Begriff, und zum Schluss sagen viele, mit all dem will ich nie mehr etwas zu tun haben.

Was ist das größte Problem?

Unser Hauptritual in der Schule ist die Belehrung. Lehrer sollten aufhören, Stoff einzufüllen oder zu vermitteln. Ich finde, es wird Zeit, das Wort Stoff den Dealern zu überlassen. In einer guten Schule gibt es viele Stoffe. Zum Beispiel Gedichte, die aber nicht dazu da sind, im Lückentest zerstückelt zu werden. Mit Gedichten sollten Kinder auf den Geschmack der Welt kommen.

„Schule ist traditionell eine Mischung aus Kloster, Fabrik, Gefängnis und Krankenhaus.“

Reinhard Kahl,
Pädagoge und Filmemacher

Wie kann man gut lernen?

Heinz von Foerster (österreichischer Physiker und Konstruktivist, Anm.) hat gesagt: Lernen ist so individuell wie die Liebe. Das, was das Lernen in der Schule häufig kaputt macht, ist, dass es so eine Gleichschrittformation ist. Und jeder hat eigentlich etwas anderes, wo er begeistert ist oder wo es hakt.

Braucht es dann überhaupt Standards, wie zum Beispiel einen Lehrplan?

Ja, aber nicht zu viel davon. Die Gesellschaft hat ein Recht, von Schulen etwas zu verlangen. Es ist die Pflicht der Schule, so zu arbeiten, dass Kinder nach der Grundschule lesen und schreiben können. Am Ende der Schulzeit sollten sie halbwegs fließend Englisch sprechen. Aber die Gesellschaft hat auch die Pflicht, der Schule Freiheiten zu ermöglichen.

Was wäre für Sie eine gelungene Schule?

Eine, wo Schüler nicht nur immer gleichgültig den Stoff schlucken, sondern wo sie an ihren Träumen arbeiten. Wo sie herausfinden, was ihr Ding ist. Das braucht eine Atmosphäre und Mentoren, die einem helfen. Einer der größten Skandale unserer Schule ist, dass Schüler oft nach zwölf, 13 Jahren überhaupt nicht wissen, was sie wollen. Das ist grässlich.

Zur Person

Reinhard Kahl (geb. 1948) ist Pädagoge, einer der profiliertesten deutschen Bildungsjournalisten und Filmemacher. Er schreibt für „Zeit“, „taz“ und „SZ“, beleuchtet in seinen Filmen gelungene Beispiele für Schule und Lernen und betreibt das Netzwerk „Archiv der Zukunft“. Am Mittwoch sprach er in Wien bei der Veranstaltung „Architektur und Schule – Missing Link?“ über „Schul- und Schulraumentwicklung und die Bedingungen für ein gelingendes Lernen“.

Im Internet: www.adz-netzwerk.de